



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu zahlreichen angesehenen deutschen Zeitungen.
Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

* 30. Jahrg.



Die Wirkung von Granatfeuer an der Westfront: Ein Volltreffer in ein Haus.

Der Wagehals.

(Fortsetzung.)

Roman von Fritz Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Rante hatte sich ein Fünfgroschenbrot und ein Pfund Wurst gekauft, um nicht zu sehr vom Hunger geplagt zu werden. . . . Während er langsam aß, sah er . . . es war schon neun Uhr. . . . Naujoks aus dem Hause kommen und den Weg nach dem Walde einschlagen. . . . Er trug eine Mütze, die er noch nicht an ihm gesehen hatte, eine kurze Jacke und an den Füßen keine Stiefel, sondern Bareekeln, weiche Schuhe aus Tuch, die mit Bändern um den Fuß und den Knöchel verschnürt waren. Sie machten den Schritt unhörbar.

Schnell verwahrte Rante seinen Mundvorrat. Naujoks war etwa hundert Schritt vor ihm in den Wald getreten. . . . Mit der größten Vorsicht pürschte Rante ihm nach. . . . Nach wenigen Minuten verlor er ihn aus den Augen. Nun war es gefährlich und auch unpraktisch, auf Geratewohl vorwärts zu gehen. Wenn er den Schuß fallen hörte, konnte er darauf zugehen. . . . Oder vielleicht war es noch besser, am Waldbrand auf ihn zu lauern. . . . Er blieb im Dickicht stehen und nahm sein Brot wieder aus dem Rucksack.

Mooslehner war zum Abendbrot nach Hause gekommen. Aber die helle Nacht und der Mondschein dazu ließen ihm zu Hause keine Ruhe, obwohl der Messer bei Wera saß und ihr sehr eifrig den Hof machte. . . . Der Hegemeister sah an seinem Schreibtisch und stellte für die Holzschläger den Lohnzettel aus. . . .

Bald nach Abendbrot brach Mooslehner wieder auf. . . . Er ging bis zu den Wiesen, überschritt die Brücke der Aischwone und stellte sich am Waldbrand auf. . . . Ob Rante noch im Revier war, wußte er nicht. Wahrscheinlich war er zu Hause, hatte sich den Leib vollgeschlagen und lag nun behaglich verdauend auf seinem Bett. . . .

Eine Stunde mochte Mooslehner gestanden haben. Vor ihm äste auf der Wiese ein Sprung Rehe, ein kapitaler Bock darunter. . . . Langsam zogen sie an ihm vorbei in eine Wiefenschlenke hinein, die sich weit in die Forst hinein erstreckte. Dabei kam ihm der Gedanke, daß die schmale Schlenke für den Wilddieb viel bequemer sein müßte, als die weite vom Mond hell beschienene Wiesenfläche. Langsam pürschte er hinter den Rehen, die vorwärts zogen, hinterdrein.

Mit seinem Glas suchte er das Gelände vor sich ab, soweit es ihm möglich war. Da stand eine einsame dicke Eiche mitten in der Schlenke. . . . und dahinter. . . . nein, das war keine Täuschung, da stand ein Kerl mit dem Gewehr im Anschlag. . . . Der konnte ihm nicht entgehen, wenn er ihm bloß noch fünfzig Schritt näher kam. Denn dann hatte er ihn, mochte er nach links oder rechts den Wald zu erreichen suchen, vor seiner sicheren Büchse. . . . Fünf Minuten später dachte er hinter einer Buche sein Gewehr an und rief: „Gewehr weg. Hinter der Eiche vorkommen, wer da ist!“

Keine Antwort. . . . Eine Viertelstunde verging, ohne daß sich was rührte. . . . Etwa fünfzig Schritt hinter der Eiche lief ein tiefer Graben durch die Wiese. Wenn der Kerl, durch den Baum gedeckt, rückwärts getrocken und ihm entwischt war? Er bog sich zur Seite, um das festzustellen. Da krachte ein Schuß. . . . Die Kugel streifte seinen linken Arm und rißte ihm die Haut. . . . Sofort war er wieder in Deckung. . . . Was nun?

Keine fünfzig Schritt von beiden entfernt stand Rante im Dickicht am Wiesenrand. . . . Er hatte Mooslehners Ruf vernommen und sich langsam angepürscht. Der Gedanke kroch ihm ins Gehirn: Du brauchst hier bloß abzuwarten, was geschehen wird. . . . Der Wilddieb, in dem er trotz des geschwärtzten Gesichtes Naujoks erkannte, war im Vorteil. Er lag platt auf der Erde, aber nicht hinter der Eiche, wie sein Gegner vermutete, sondern hinter einem kleinen Strauch neben dem Baum. . . . Wenn Mooslehner die geringste Unvorsichtigkeit beging, hatte er die Kugel. . . .

Die Hände begannen Rante zu flattern. . . . So regte ihn der Gedanke auf. . . . Er mußte an Wera denken. . . . Wenn ihn der Zufall von dem Nebenbuhler befreite. . . .

Das Herz schlug ihm bis zum Halse hinauf. . . . Er hörte sein Blut in den Schläfen hämmern. . . . Und dann schlug ihm die Lohe ins Gesicht, die Scham, daß ihm überhaupt so ein Gedanke hatte kommen können. Er biß die Zähne zusammen und straffte die Muskeln, um seinen Körper zur Ruhe zu zwingen. . . . Jetzt stand die Büchse zwischen seinen Händen wie in einem Schraubstock. . . .

Er dachte gerade, es wäre nicht nötig, den Kerl totzuschießen. . . . da ließ Naujoks fahren. . . . In demselben Augenblick, so schnell, daß Mooslehner den Doppelknall nicht vernehmen konnte, schoß Rante. Der Wilddieb blieb, ohne eine Bewegung zu

machen, liegen. . . . „Wahrscheinlich Kopfschuß,“ murmelte Rante vor sich hin und sprang auf die Wiese.

„Rante, sieh dich vor!“ rief Mooslehner. . . .

„Ohne Sorge, Karl, der besteht nicht mehr. . . .“

17.

Ein Grauen war dem starken Mann in die Seele getreten, als der Kopf des Wilderers nach vorn herunter sank und der schwere Körper ohne die geringste Bewegung liegen blieb, denn er mußte in diesem Augenblick annehmen, daß er den Mann durch seinen Schuß getötet hatte. . . . Gleichzeitig kam ihm zum Bewußtsein, daß der Schuß durchaus überflüssig gewesen war. . . . ein Anruf hätte genügt. Wenn Naujoks sah, daß seitwärts von

Kampfgebet

Noch schlägt der große Hammer
Aus Gottes Schmiede drein. . . .
Noch fällt herzweher Jammer,
So manches Kämmerlein!

Noch ringen matte Hände
Sich wund in dem Gebet,
Das — scheinbar ohne Ende —
Zum höchsten Throne geht!

Noch kämpfen sie in Härte,
Mit unverdrossenem Mut.
Noch blitzt auf deutschem Schwerte
Das deutsche Heldenblut!

Noch wehen Trauerschleier. . . .
Noch klagt der Frauenmund. . . .
Und dennoch Sommersfeier
Auf weiter Erdenrund. . . .

Und dennoch junge Blüten
Und grüne starke Saat. . . .
Und, nach der Schlachten Wüsten
Die große, deutsche Tat!

Herr, deine Himmelssonne
Gibt, daß nach allem Leid,
Sich doch in gold'ner Wonne,
Uns zeigt die Erntezeit!

Die Erntezeit der Felder,
Die reiche Garben bringt. . . .
In der durch Flur und Wälder,
Der Sichel Kampftön klingelt.

Und was wir jetzt uns quälen
Im leisen Abendwind. . . .
Ist. . . . das auch unsre Seelen,
Dann reif zur Ernte find!

Edite Kubowst.

Ihm ein zweiter Beamter mit der gespannten Büchse im Anschlag stand, dann hätte er sich ruhig in sein Mißgeschick ergeben . . .

Er wollte sein Gewissen damit beruhigen, daß er sich sagte, er hätte, als der Schuß des Naujoks krachte, unwillkürlich losgedrückt. Vor der Welt und vor dem Gericht, das den Vorfall untersuchen mußte, würde er völlig gerechtfertigt dastehen, denn der Wilddieb hatte sich zur Wehr gesetzt und auf einen Beamten geschossen . . . Aber vor seinem Gewissen bestand er nicht. Das sagte ihm, daß er unrecht gehandelt hatte. Weshalb hatte er nach dem Kopf gezielt? . . . Um den Wilddieb launfähig zu machen oder am Entlaufen zu hindern, hätte ein Schuß ins Bein genügt . . .

Er bog sich zu ihm hinunter und drehte ihn auf den Rücken. Die Kugel hatte dem Kerl die Nase durchschlagen. Wie ein Stein fiel es ihm vom Herzen.

„Ist der Kerl tot?“ fragte Mooslehner, der atemlos angelauten kam . . . „Nein? Schade! Nante, Mensch, Freund, Bruder, wie soll ich dir danken?“

„Wofür?“ erwiderte Nante ruhig.

„Na, in solchem Augenblick könntest du doch wohl vergessen, was zwischen uns steht . . .“

Schnabel fühlte, wie ihm das Blut zu Kopf strömte. „Ach laß das, Karl, ich habe in diesem Augenblick wirklich nicht daran gedacht . . . Es war doch einfach meine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit . . .“

„Nein!“ rief er und sah Mooslehner fest an. „Nein, Karl, ich will nicht von dir Dank entgegennehmen, während ich mich in meinem Herzen schuldig fühle . . . Karl, ich habe mehr als zehn Minuten hinter jenem Strauch gestanden . . . dort . . . am Wiesenrand . . . Ich sah euch beide . . . Dort habe ich mit sehr bösen Gedanken gestanden und habe erst geschossen, als ich sah, daß du dem Kerl so unvorsichtig deine linke Körperhälfte zeigst. . . . Sätte er dich totgeschossen, dann hätte ich dich auf dem Gewissen. So, nun habe ich dir die volle Wahrheit gesagt . . . und nun überlasse ich dir das weitere. Ich habe es verdient, wenn ich den grünen Rod ausziehen muß . . .“

Er wandte zur Seite, lehnte sich an die Eiche und schlug die Hände vors Gesicht. Ein lautloses Schluchzen erschütterte seinen Körper . . . Langsam legte Mooslehner sein Gewehr auf die Wiese, dann ging er zu ihm und legte ihm den Arm um die Schulter . . . „Nante, für böse Gedanken kann kein Mensch, die kommen und gehen, ohne daß man ihnen gebieten kann . . . Nicht die Gedanken sind es, nach denen man gerichtet werden kann, sondern die Taten . . .“

„Ja, danach sollt ihr mich richten,“ stöhnte Schnabel, „daß ich eine Ewigkeit dagestanden habe, ohne dich aus der Todesgefahr zu befreien . . .“

Mooslehner lief es eiskalt über den Rücken . . . Wenn er selbst jetzt dort an der Buche kalt und steif läge. Und gleichzeitig stieg in ihm die Frage auf, was er wohl getan haben würde, wenn Nante an seiner Stelle gestanden hätte . . . „Nante, Bruder, du mußt dich nicht mit solchen dummen Gedanken plagen. Du hast sie doch überwunden. Dein Schuß hat mich gerettet . . . Damit hast du doch gezeigt, daß du die Versuchung von dir gewiesen hast . . . Es kommt doch nur darauf an, wie ich mich zu deinem Geständnis stelle . . . und da sage ich dir aus vollem

Herzen, Nante, ich verzeihe dir, wenn dir das Beruhigung schafft . . . und nun laß dir nochmals Dank sagen . . .“

Nante hob langsam den Kopf. „Karl, ist das dein Ernst? Willst du wirklich mein Freund bleiben und mir die Hand geben?“

„Hier hast du sie . . .“

Mit festem Druck nahm Nante die Hand des Freundes. „Ich danke dir, Karl . . . Dann wollen wir aber auch alles zwischen uns beseitigen, was wieder zwischen uns treten könnte. Ich räume dir das Feld bei Wera . . . Es wird mir sehr schwer, aber du wirst sehen, daß ich mein Wort halte.“

„Nein, mein lieber Nante, das Opfer kann ich nicht von dir verlangen. Ich habe die Ueberzeugung, daß ich Wera ziemlich gleichgültig bin, daß sie dich bevorzugt . . . Da würde mir dein Verzicht doch nichts helfen. Und vielleicht sitzen wir beide schon auf dem Pfropfen und der Affessor ist der Glückliche.“

„Das habe ich mir auch schon gedacht, Karl . . . Die Wera verliert sich nicht mehr wie ein junges Mädchen . . . Die rechnet mit dem Verstand . . . und wenn der Affessor Ernst macht, dann fallen wir beide hinten runter . . . Zum Deuwel, wo ist der Kerl, der Naujoks geblieben?“ . . . Er war ganz unwillkürlich hinter der Eiche hervorgetreten und sein Blick war auf die leere Stelle gefallen, wo Naujoks gelegen hatte . . .

Der alte Wilddieb war in dem Augenblick, als Nante sich seiner Verzweiflung überließ, aus der Betäubung erwacht . . . Der Schädel brummte ihm, weil die Kugel nicht nur den Nasenknochen geschlagen, sondern auch das Naseinbein gesprammt hatte. Trotzdem begann sein Gehirn sofort zu arbeiten.

Er drehte sich wieder auf den Bauch . . . Von dem Forstbeamten sah er nur den halben Körper . . . Sofort griff er zur Büchse . . . dabei kam ihm zum Bewußtsein, daß sie nicht geladen war . . . Und ohne Geräusch würde das nicht abgehen, wenn er sie zu laden versuchte . . . Jetzt hörte er Mooslehner sprechen, also stand noch ein zweiter hinter dem Baum . . . Ohne sich zu bestimmen, schob er sich auf dem Bauch rückwärts . . . Zehn Meter, aber in der Richtung, bei der ihm die Eiche Deckung gab . . . Dann richtete er sich auf, schlich mit langen, unhörbaren Schritten davon . . . Jetzt verschwand er im Graben und lief gebückt bis zum Waldbrand.

Dort blieb er stehen und lud die Büchse . . . In ihm lockte und garte es . . . Die beiden Grünröde standen im hellen Mondschein in Schußweite von ihm auf der Wiese, wie zwei Scheiben. . . . Er konnte sie beide umlegen, wenn sie sich bloß ein Stück von der Eiche entfernten. . . . Einen abschließen, wenn der zweite geraten konnte, hinter der Eiche Schuß zu suchen, hatte keinen Zweck. . . . Er baute das Gewehr an und strich an der dicken Kiefer, hinter der er stand, an und lauerte.

Er war schon in Versuchung, abzudrücken, als Schnabel sich zehn Schritte von der Eiche entfernte. Er verfolgte die Spur, die der Wilddieb bei seinem Rutschen hinterlassen hatte Wenn er jetzt den Mooslehner aufs Korn nahm, dann geriet Schnabel nicht mehr, hinter die Eiche zu flüchten . . . Da schien es ihm, als wenn die Kiefer, an der er lehnte, zu schwanken begannen . . . Er hörte ein Singen und Summen in seinen Ohren. . . . Bewußtlos sank er hinter dem Baum zusammen . . .

(Fortsetzung folgt.)

Wissenswertes Allerlei.

Der Mehlhamster.

Der Mehlhamster kommt immer noch bei uns vor. Und zwar treibt er erfahrungsgemäß sein Wesen, oder besser gesagt, sein Unwesen jeweilig in den letzten Tagen vor Ablauf einer Brotartenperiode. Was hat es damit für eine Bewandnis? Es gibt bekanntlich Familien, die mit ihrem Brot- und Mehllarten nur knapp auskommen können. Es gibt aber andere Familien, die weniger Brot und Mehl verbrauchen, als sie auf Grund ihrer Scheine zu beziehen berechtigt wären. Dies sind im allgemeinen wohlhabendere Leute, die zu ihrer Ernährung reichlich solche Nahrungsmittel verwenden können, die kostspieliger sind, als Brot und Mehl. Es ist erfreulich, daß dadurch etwas von der für die gesamte Volksernährung so unendlich wichtigen Brotfrucht gespart wird. Denn je mehr wir jetzt sparen, um so zuversichtlicher dürfen wir auch den letzten Wochen vor der neuen Ernte entgegengehen; sollten einzelne Kommunalverbände dabei gar einen Uberschuß an Getreide erzielen, um so besser. Sie könnten ihn dann nämlich der Kriegsgetreidegesellschaft verkaufen und mit Hilfe des Erlöses die Nahrungsmittelversorgung der minderbemittelten Bevölkerungskreise erleichtern helfen. Dieser erfreuliche Plan wird nun aber leider durch diejenigen Mitmenschen durchkreuzt, die der Meinung zu sein scheinen, daß eine uneingelöste Brot- und Mehllarte ihren Verfall verfehlt habe. Daher suchen diese lebensdürftigen Zeitgenossen am Ende einer jeden Brotartenperiode alle ihre übrig

gebliebenen Brotscheine zusammen und kaufen sich dafür Mehl, und zwar nicht etwa, weil sie dieses Mehl wirklich nötig hätten, nein, nur „zum Hinlegen“; denn bei ihnen daheim liegen noch große Mehlvorräte, die sie sich — in, ach! so kurzfristiger Vorsorge — schon von dem allerersten Anfang der Brotartenregelung eingehamstert hatten; und nun wird weiter darauf los gekauft, so oft sich nur ein weiteres Pfündchen Mehl ergattern läßt. Daß das Mehl ohne sachmännische Behandlung bei längerer Lagerung leicht verdirbt, daran denkt der Mehlhamster nicht; und das unser Brotvorrat jetzt Gemeingut ist, daß es geradezu ein Verbrechen am Vaterlande bedeutet, wenn ein einzelner von diesem Vorrat mehr für sich in Anspruch nimmt, als er unbedingt zu seiner Ernährung braucht, davon hat der Mehlhamster erst recht keine Ahnung. Das Verhalten dieser Menschen rechtfertigt die in Berlin und einigen anderen Städten geltende Bestimmung, daß auf den nicht für Brot gebrauchten Anteil der Karte höchstens 125 Gramm Mehl verabfolgt wird. Es ist Zeit, daß endlich jedermann die Mehlhamsterei in ihrer Kleinlichkeit und Jämmerlichkeit erkennt, daß es jedermann klar wird: Aufspeichern von Mehlvorräten in den vielen tausend Speisekammern der einzelnen Haushalte ist heutzutage verwerflich, denn alle unsere Mehlvorräte gehören in unsere großen gemeinsamen Speisekammern, in die Hand von Staat und Gemeinde, die schon dafür sorgen, daß wir alle satt zu essen haben, und daß wir auch in Zukunft nicht Hunger leiden werden.

Dr. Eilbert Georgi, Dresden.

Die kleinen Bolzenschützen.



Telephon-Unannehmlichkeiten.

„Hier Amt II!“
 „Ich möchte Nr. 932.“
 „Welche Nummer?“
 „9 — 100 — 2 und 30.“
 „Bitte rufen.“
 „Was ist's?“ — (Lange Pause.)
 „Bist Du das, mein Schatz?“
 „Ich verbitte mir Ihre Vertraulichkeiten!“
 „Pardon! — Ich dachte, Sie wären —“
 „Der Teufel ist Ihr Schatz!“
 „Woher wissen Sie das?“
 „Geh'n Sie zur Hölle!“
 „Seien Sie nicht unverschämt und geben Sie mir Nr. 9 — 100 — 2 und 30! Verstanden?“
 (Endlose Pause.)
 „Na, was ist's denn? Krieg' ich Antwort oder nicht? Ich kann doch nicht den ganzen Tag hier warten. Dumme Gans!“
 „Was ist das? Du unterstehst Dich! Na, warte, ich will Dir eine dumme Gans geben — kom' Du mir nur heute abend nach Hause!“
 „Aber liebes Herz, ich dachte, es wär' —“
 „Halt den Mund, Schafstopf!“
 „Das Telephon soll doch ein Gewitter verschlagen —“

Schluß!



Falsch verstanden.

Professor der Botanik (in einer höheren Töchterschule):
 „Fräulein Ida, was schließen die Blumenblätter alles ein?“
 (Fräulein Ida schweigt.)
 Professor: „Nehmen Sie doch einmal eine der Blumen hier zur Hand, pflücken Sie die einzelnen Blätter ab und sehen Sie zu, was sich dann nachher herausstellt!“
 Fräulein Ida (zupft Blatt für Blatt bedächtigt ab und haucht erötend): „Er liebt mich!“

Fataler Irrtum.

Beim Herrn Obersten ist abends Gesellschaft angefangt. Die Köchin Marie erwartet an dem gleichen Abend ihren Schatz, den Gefreiten August. — In der Dämmerstunde erscheint der Adjutant, um dem Herrn Obersten eine dienstliche Mitteilung zu machen. Als der Adjutant in den dunklen Vorsaal eingetreten war, fühlt er sich plötzlich von zwei kräftigen Armen umschlungen. Nun erhielt er einen herzhaften Kuß auf seine Lippen gedrückt, dann wurde ihm etwas in die Hand gesteckt und er zum Tempel hinausgeschoben mit den Worten: „August, komm morgen wieder, wir haben heute Gesellschaft!“ Dies war das Werk eines Augenblicks.

Wasch- Toilette-Stücke oval, v. Kriegs-Amt genehmigt. Postpaket Mk. 5,20 frei, 200 St. Mk. 14, — ab Lager. Nachnahme. P. Hollter, Breslau W. 201.

Radfahren erlaubt!
 mit Speziallederbe-
 reifung D.R.P. praktisch,
 elastisch und dauerhaft,
 taus. im Gebrauch, in
 1 Min. aufzulegen, paßt
 für jede Felge. Stck. 6.75 u. 8.30 M. Vers. p.
 Nachnahme. Schrader, Berlin 340,
 Weberstr. 42. Vertrieb für Kriegsberufung.

Fröbelschule v. Frau Clara
 Frohmann.
 Töchterpension. Berlin, Bülowstraße, 82. Kurse für Haus und Beruf.
 Stützen: Kinderfräulein: Jungfern: Stubenmädchen: Freiprosp.:: Eigenes Haus.

Umsonst geben wir **Uhr, Kette u. Ring**

oder andere Bedarfs- und Luxus-Artikel,
 wenn Sie für uns 100 Kriegs- und Künstler-
 Postkarten, Oster- und Pfingstkarten, die
 wir Ihnen frei kommissions-
 weise zusenden, verkaufen.
 Sobald Sie uns von
 dem Erlös 9.— M. ein-
 gesandt haben, schicken
 wir Ihnen frei die prach-
 tvolle Remontoiruhr,
 für die wir 3 Jahre garant.
 die Kette und den Ring. Elegante gute Damen-Uhr mit langer vergold.
 Kette, oder Armbanduhr, M. 4.— mehr. Volle Garantie für reelle Bedienung.
 An Kinder wird
 nicht geliefert. **Walter Schmidt & Co., Berlin W. 30/149.**

Strumpf-Garne

zu Mk. 12.30 das Pfund und teurer
 versendet ohne Bezugsschein
 von 4 Pfund an (Proben umsonst frei)
Erfurter Garnfabrik
 Holfieferant in Erfurt W. 23.

Buch Währung (4 Systeme) erlernt man
 in wenigen Stunden ohne Lehrer
 und Vorkenntnisse nach dem
 Aucona-Lehrsystem. Prospekt gratis.
Au & Co., Hamburg 5, Nr. 161.

Gaushaltungs-, Kochschule.

Mittel zum Zweck.

Sie: „Wenn
 Du der neuen
 Köchin immer
 so schmeichelst,
 bildet sie sich
 schließlich ein —
 Du seist in sie
 verliebt!“
 Er: „Das soll
 sie auch — dann
 kocht sie recht
 gut!“

Im Zorn.

A: „Also Meier
 ist krank; woran
 leidet er denn?“
 B: „An ver-
 dorbenen Magen.
 Aus Merger näm-
 lich, daß ihn der
 Vegetarianer-
 verein ausge-
 schlossen, hat er
 gestern sieben
 Beeffica's ge-
 essen!“

Deuten Sie Ihre Träume!!!
 Großes ara. Traumb., 200 Seiten, m. Bildern
 gegen Eins. von 1,80 Mk. postfrei. Versand
 „Nachtigall“, Berlin C. 54, Schillingstr. 8.

Billige Bücher! Sendet-Angebot vor-
 zügl. interess. Unter-
 haltungslektüre. Verlang. Sie Prosp. grat.
E. Horschig Verlag, Dresden A. 16/44.

Ansichtskarten
 billig!

100 Kriegs-Postkarten . . . 3.—
 100 Liebeserien-Postkarten . . . 3.—
 100 patriot. Flagen-Postkarten . . . 3.—
 50 Gütige Künstler-Postkarten . . . 3.—
Verlag Wacker, Breslau L-174

Wer Geld sucht auf
 Ratenrückzahlung
 schreibe sofort an **C. Wittenberg,**
Berlin O. 160, Dolziger Str. 28.
 Geschäft besteht 19 Jahre. Reelle Bedien.

Radfahren mit Reifen-
ersatz „Heros“ erlaubt!
 Paßt auf jedes Rad!
 Glänzend beurteilt.
 Preis: 1 Paar Mk. 10
 u. Porto, Verpack.,
 Nachnahme Mk. 1.—
 Vertreter ges. —
 Prospekte gratis.
„Heros“ G.m.b.H., Berlin 14 P,
Friedrichstr. 181.

Wir geben gutgeh. Uhr und Kette,

wenn Sie 100 Künstlerpostkarten, die Ihnen in Kommission franco
 abgeben, im Bekannentreife verkaufen. Nach Einlösung von
 Mt. 8.— bekommen Sie eine hübsche gutgehende Anker-Remontoir-
 Uhr mit schöner Kette oder nach Ihrer Wahl sonst einen netten Gegen-
 stand frei zugestellt. Damen- od. Armbanduhr Mt. 3. mehr. Täglich
 Anmerkungen. Beruf angeben. An Kinder liefern wir nicht.
Union Versand, Postfach 100, Heidelberg, B. A. 29.

Guten Ersatz bietet mein glänzend begut-
 achtetes und vielfach erprobtes weiches

Salmiak-Schmier-Waschmittel.

Schäumt tadellos. Macht die Wäsche blütenweiss. Garantiert un-
 schädlich. Versand ohne Karte, den zirka 10 Pfund-Eimer Mark
 7.50 per Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.
E. Hohnholz, Berlin-Tempelhof B, Stollbergstraße Nr. 4.